



institut für
finanzdienstleistungen e.V.

Neujahrsbrief 2006

Hamburg im Januar 2006

Liebe Freundinnen und Freunde des iff, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren,

wir wünschen Ihnen und uns für auch das Jahr 2006, dass Vertrauen zwischen den Menschen zur Wirtschaftskraft wird. Mit den Finanzdienstleistungen sollten wir vertrauensbildende Maßnahmen entwickeln, die mehr Zusammenarbeit ermöglichen, Kosten senken und die Produktivität erhöhen. Misstrauen und Sicherheitsstreben zerstören nicht nur unsere mitmenschliche Basis sondern auch unsere Wirtschaftskraft. Gleichzeitig möchten wir Sie zu unseren beiden Konferenzen zu eben diesem Thema, dem „Vertrauen im Kredit“ in Hamburg am 17./18.2. und in Brüssel am 28./29.4.2006 herzlich einladen. Mehr dazu unter www.verantwortliche-kreditvergabe.net.

Vertrauen zwischen den Menschen ist abgesehen vom Urvertrauen des Kindes in die Mutter eine neue Möglichkeit. Historisch gehörte es den höheren Mächten und der Gemeinschaft. Die Menschen sollten „auf Gott vertrauen“, sonst hätten sie „auf Sand gebaut“. Das Misstrauen allem Fremden gegenüber („Trau schau wem“) war Bürgerpflicht. Pflichten und Gefühle nicht Vertrauen gaben Sicherheit und Geborgenheit unter Menschen zu einer Zeit, als selbst die Nächstenliebe noch ein Gebot war.

1. Geborgenheit durch Abgrenzung und Ausgrenzung gehörte zur Tradition der Gemeinschaft. Familie, Ethnie und Volkszugehörigkeit versprachen uns Nähe, wenn man dazu gehörte und sich einordnen konnte. Gehörte man nicht dazu wie oft Juden, Armenier, Bahai oder Sinti dann kehrte sich dies in das Gegenteil. Die Nähe der Gemeinschaft ging mit der Marktgesellschaft den einen verloren, für die anderen gab sie die Möglichkeit zu entfliehen, als erst die Großfamilie sich auflöste und dann die Kleinfamilie zur Lebensabschnittsfamilie wurde, die Menschen aus den Dörfern in die Städte und in fremde Länder vertrieben oder ihnen dort die Freiheit gaben. Der homo mobilis, ein ziellos umherstreunendes Individuum, das abwechselnd mit Ohrstöpseln oder in scheinbarem Selbstgespräch vertieft mit dem Handy seine Beziehungen zu einer abstrakter gewordenen Umwelt pflegt, löste den homo stabilis ab, der politisch korrekt seine Fesseln anzubeten gelernt hatte. Einen Haushalt allein zu führen, so scheint es, ist nicht der Segen sondern die Geisel unserer Zeit geworden.

Haushalte mit nur einer erwachsenen Person, so war das überraschende Ergebnis unserer Überschuldungsstudie 2005 für den *Schuldenkompass* der SCHUFA, bei der wir zum ersten Mal die bisher ungenutzt in der Schuldnerberatungssoftware des iff schlummernden Daten auswerten konnten, ist Risikofaktor Nr. 1 für die Insolvenz. Allein sein ist ein wirtschaftliches Problem. Das Leben verlangt stetige Ausgaben und belastet mit unvorhergesehenen Risiken, die Marktwirtschaft gewährt dagegen immer wechselhaftere Einkommen. Was für das Leben insgesamt ausreicht fehlt doch im entscheidenden Augenblick. Abschied vom Normalarbeitsverhältnis und Risikogesellschaft nennen es die einen, Flexibilität und unternehmerische Eigeninitiative nennen es die anderen. Zusammenleben schafft dagegen Ausgleich. Eine Wirtschaftsgemeinschaft (nicht schon der Partner, der um die Ecke wohnt) federt Arbeitslosigkeit ab und verstetigt die Bedienung der Schulden. Überschuldung und Alleinsein gehören damit in fataler Weise zusammen, wobei Kinder naturgemäß das Elend der Alleinlebenden verschlimmern. Unsere Scoring Systeme haben dies noch nicht begriffen, wenn sie nur Einkommen und die Kreditgeschichte berücksichtigen.

2. Wollen wir das Alleinsein bekämpfen? Mit Familienbürgschaften im Ratenkredit oder Gruppenkrediten im Microlending neue Gemeinschaften erzwingen oder gar die Gemeinschaften feudaler Traditionen zurücksehen, wie es die Ideologie des 20. Jahrhunderts mit ihren Neo-Feudalen Systemen den Menschen schmackhaft machen wollte? Wir könnten auch die „lebenslängliche Kleinfamilie“ reaktivieren und unsere steuerrechtlichen Heiratsprämien verdoppeln, damit der Mangel an Kindern wenigstens durch einen Reichtum bei Zwangsgemeinschaften kompensiert wird. Die Menschen brauchen das nicht. Das Geld hat sie zur Individualität befreit, das Geld wird ihnen auch die Möglichkeiten geben, Formen neuer Geselligkeit zu entwickeln. Das Geld hat nämlich die Möglichkeit verschafft, mit allen Menschen in einer globalisierten Welt Kontakt aufzunehmen, Verträge zu schließen und mit ihnen zusammenzuarbeiten. Die Finanzdienstleistungen machen dieses Rohmaterial dazu nutzbar, das Alleinsein der Individualität durch das Vertrauen zu überwinden. Wir nennen dies den „verantwortlichen Gebrauch des Geldes“.

3. Geld nutzen nicht Geld haben, steht als Motto auf unserer iff-Broschüre. Nachdem wir 2000 in Göteborg den „Zugang zum Kredit“ (Access to Financial Services) für alle gefordert haben, schränken wir dies 2005 mit Blick auf die Überschuldungsgefahr wieder ein. Nur der „verantwortliche Kredit“ (<http://www.verantwortliche-kreditvergabe.net>) soll die Menschen erreichen. Nur solche Kredite schaffen Vertrauen. In unserer Kreditberater-Konferenz am 17./18.2.2006 zu diesem Thema in der Universität Hamburg wollen wir, so der Untertitel, „Miteinander reden, voneinander lernen“. Verbraucher-, Schuldner- und Kundenberatern der Banken sollen die Grundlagen dieser Verantwortung für ein neues Vertrauen erörtern. Die Hamburger Konferenz bereitet ebenso wie die Konferenzen in neun anderen Ländern unsere Konferenz in Brüssel am 28. und 29.4.2006 vor.

Das Schweizer Recht übernahm 1991 aus dem belgischen Recht das Prinzip der „verantwortlichen Kreditvergabe“, dass die europäische Kommission 2002 und 2005 in ihre beiden Richtlinienentwürfe hineinkopierte und jetzt angeblich wieder hinausgeworfen hat. Doch dieses Prinzip war eine Mogelpackung. Es soll keine Verantwortung für den Kredit sondern eine Verantwortung gegen den Kredit vermitteln. Kunden, die nicht genügend Vermögen haben, sollen ausgeschlossen werden. Sie sollen die Chancen der Kreditgesellschaft nicht erhalten. Unternehmerische Kredite an Verbraucher, bei denen erst der Kredit das Einkommen ermöglicht, werden diskriminiert. Diese Ideologie passt ins patriarchalische 19. Jahrhundert. Dort wurden über den Kredit nur anderes Vermögen nicht aber Chancen liquide gemacht. Ordo-liberale Vorstellungen vom anständigen Herrn Schuldenfrei suggerieren, dass nicht die Kreditkündigung sowie Produkte, die keine Anpassung an die schwierigen Lebensverhältnisse erlauben, sondern allein eine falsche Kreditaufnahme die Gründe der Überschuldungsmisere sind. Dass wir alle unser Leben mit „Kredit“ unserer Eltern beginnen und der Geldkredit nur die liquide Form eines allgemeinen Prinzips der Kreditgesellschaft darstellt, entgeht diesen Herren.

Das EU-Prinzip der „Verantwortungsvollen Kreditvergabe“ muss aber nicht diese Form der Missachtung von Privatheit, Datenschutz und Risikobereitschaft und damit eine Verantwortung „vor dem Kredit“ sein. Es kann auch die „Verantwortung im Kredit“ einleiten, derzufolge der Kreditgeber sich auch nach dem Vertragsschluss noch um den Erfolg seines Kredites beim Kunden kümmern muss. Von dieser Verantwortung will man aber in Brüssel wenig wissen sondern sie an den Markt delegieren. Widerrufsrechte sollen ausgehöhlt, Kosten undurchsichtig bleiben, die Schriftform abgeschafft, das Internet dem Kredit geöffnet und das Angebot unqualifizierten und wenig überwachten ausländischen Anbietern auf heimischen Märkten überlassen werden. Diese neo-liberale Tendenz ist verantwortungsscheu und diskriminiert.

4. Die Möglichkeiten, die im Geld schlummern, erschließt nicht jeder Gebrauch. Sie sind daher längst keine Wirklichkeiten für alle. Geld kann, so wie der Zauberbesen Goethes im letzten Neujahrsbrief, zur Katastrophe in der Hand des Zauberlehrlings werden. Es ist aber nicht der Besen, der das Unheil schafft und auch nicht das Geld ist die Ursache von Ausbeutung und Ausschluss.

Geld schafft Widersprüchliches und dabei eben auch die Chance zum Genießen individueller Freiheit, zur gerechten Verteilung von Möglichkeiten und zu dem aus der Verbreitung des gleichen Gelds entstandenen Menschenrechtsvorstellung. Es darf aber nicht unbearbeitet bleiben. Mit dem Instrument Finanzdienstleistungen kann ein verheerender Geldtsunami gezähmt und für alle „produktiv“ eingesetzt werden. Dazu müssen die Geldverleiher aber auch hinschauen und vielleicht auch hinfühlen, wo und was ihre Kredite und Investitionen bewirken. Der Wasserlauf, das zweite Element auf unserer iff-Broschüre und den Titelseiten unserer Gutachten, bedeutet, dass wir den Geldstrom in einem sorgfältig gebauten Irrigationssystem zur Bewässerung des Landes nutzen wollen.

In seinem 1933 geschriebenen und 1985 verfilmten Märchen „Vom goldenen Taler“ lässt Hans Fallada die Großmutter (Hans Fallada, Geschichten aus der Murkelei, Aufbau Verlag Berlin 8. Aufl. 2005, S. 80 ff) der elternlos aufgewachsenen Anna Barbara als Heilmittel gegen alle Übel immer wieder einschärfen: „Ja, Kind, wenn wir bloß den goldenen Taler hätten.“ (S.80) Nach dem Tod der Großmutter macht sich das Kind auf die Suche und landet bei *Hans Geiz*, der tief unter der Erde mit seinen Hunden *Neid* und *Gier* ein Vermögen an nutzlosen Geld-, Silber- und Goldstücken bewacht und seinen Schimmel *Unverzagt* aus Geiz im Winter im Schnee einfriert. Er verspricht dem Mädchen den „goldenen Taler“, wenn es drei Kammern voll von Münzen blank putzt, um das eine zu finden, das ihm als Lohn Freiheit und Wohlstand bringen soll. Aber wie kann man gutes vom schlechten Geld unterscheiden, wo selbst das Nazi-Gold aus den KZs so unerkant in der Schweiz umgeschmolzen werden konnte?

Hans Falladas Parabel kann vielleicht helfen. Im Putzeimer lebt das Putzwassermännchen, ein von Hans Geiz verwunschener Sucher nach dem goldenen Taler, der das Mädchen mit seinen Heiratsanträgen bedrängt. Es ist schließlich das Vertrauen in diesen hässlichen Zwerg, dass dem Mädchen die Selbstmordpläne, die der Dichter, dessen eigener Doppelselbstmord mit dem Freund im Alter von 18 Jahren tragisch scheiterte, überwinden hilft. Es sucht weiter und beherzigt dabei den Rat des hässlichen Zwerges: „Horche nur auf dein eigen Herz, vielleicht, dass es dir sagt, welches der rechte goldene Taler ist.“ (S.99) Sie findet ihn schließlich aber mit Flecken bedeckt, die dem Putzwasser standhalten. Erst mit den Tränen der Verzweiflung entdecken beide, dass der Flecken des Geiz entfernt werden kann, so wie der danach folgende Kuss der Dankbarkeit das verwunschene Putzmännchen zum strahlenden Ritter macht. Das Geldstück, das mit Herz und Tränen, mit Vertrauen und Liebe aus dem Keller menschlicher Finsternis zum Lebenselixier erst entdeckt und dann gereinigt wurde, bannt die Bluthunde, überwindet den *Geiz* und nutzt *Anna Barabar*, *Putzmännchen* und auch dem Pferd *Unverzagt* im Hause der Großmutter: „Und dort lebten sie nun, und sie waren immer glücklich, weil sie den goldenen Taler hatten. Denn wer den ohne Fleck in allem Glanze hat, der ist immer glücklich.“ (S.106).

Der Taler war gut, weil sie ihn anders einsetzten als Hans Geiz mit seinen Hunden *Neid* und *Gier*. Es ist der Gebrauch des Geldes, der es zu gutem oder schlechtem Geld macht. Beide Möglichkeiten dazu sind heute jedermann in den von den Anbietern gestalteten Finanzdienstleistungen zugänglich, den Anlegern wie den Kreditnehmern.

5. Wer das Verständnis der Laien für Bankgeschäfte braucht, muss zuerst die Laien verstehen. Darüber, wie das Vertrauen der Öffentlichkeit zu erringen ist, gingen gerade 2005 die Meinungen zwischen Wirtschaftsredakteuren und Feuilletonisten der Zeitungen stark auseinander.

Ein Mann, der nicht nur nach Auffassung einer angesehenen englischen Zeitung mit 26% Eigenkapitalrendite der erfolgreichste Banker des Jahres 2005 war, wurde von einem Marburger Strafrechtsprofessor im Feuilleton der FAZ v. 9.1.2006 („Nach Gutsherrenart verteilt“) als rechtsblinder Unterstützer „schamloser Profiteure“ dargestellt. In zwei halbseitigen Interviews in der Bild-Zeitung (das Letzte vom 20.1.2006: „Ich werde von vielen Seiten ermuntert, weiterzumachen!“) hat er selber versucht, den Widerspruch zu klären. Kann man einem Unternehmen dadurch untreu werden, dass man seinen Aktionären mit

intelligenten Abfindungen die Treue beweist und den Wert ihrer Aktien steigert? Der Bundesgerichtshof (Urt. v. 21.12.2005 3 StR 470/04) meint, dass „die Sonderzahlungen in der konkreten Situation der beschlossenen Übernahme für die Mannesmann AG ohne jeden Nutzen“ waren. (Rdn. 27 des Urteils) „Die Anerkennungsprämien minderten das Vermögen der Mannesmann AG ohne Kompensation.“ heißt es weiter. Weil der Abfindungsbeschluss erst nach dem Verkauf erfolgt sei, könne er dem Unternehmen und auch den Aktionären nicht mehr geholfen haben. Deshalb sei das Verhalten strafbar. Alles nur zu spät entschieden und das auch noch nur wegen einer öffentlichen Meinung, die das Erkaufen einer Entscheidung ablehnen würde?

Die Pariser Zeitung „Tribune“ meint, das Urteil sei ganz allgemein gegen ausufernde Vorstandsgehälter und Selbstbedienung des Managements ausgefallen. Die Neue Zürcher Zeitung sieht dagegen eine „Verstaatlichung und Verunsicherung der Wirtschaft“ und der Wirtschaftsteil der FAZ v. 2.2.2006 rückt den wirtschaftlichen Erfolg für Deutschland in den Mittelpunkt. Der BGH und weite Teile der Presse wollen aber wohl mehr als den Zeitpunkt rügen. Dr. Esser habe vorher gewusst, dass ein solcher Beschluss kommen werde, meint der BGH zutreffend. (Rdn. 46). Damit aber wäre der spätere Beschluss doch der Grund für den Zuwachs im Shareholder Value. Den aber will der BGH nicht honorieren. Zwar behauptet er fälschlich, „die freiwilligen Sonderzahlungen seien auch von keinem Nutzen für die Aktionäre“ (Rdn. 27), meint dann aber doch: „Die Höhe der Sonderzahlung für den Angeklagten Dr. Esser, die für den Wirtschaftsstandort Deutschland außergewöhnlich war, wurde von den Präsidiumsmitgliedern weder näher diskutiert noch begründet, vielmehr folgten diese dem mit der Übernehmerin Vodafone abgestimmten Vorschlag der Großaktionärin Hutchison Whampoa Ltd, deren Interessen offensichtlich nicht mit denen der Mannesmann AG übereinstimmten.“ (Rdn. 44) Gehört denn das Unternehmen nicht mehr den Aktionären sondern dem Staat?

Das OLG Braunschweig lehnte umgekehrt den Strafantrag eines Aktionärs im Skandal um die Luxusreisen im VW-Konzern ab. Der Aktionär sei nicht „nennenswert“ geschädigt, wenn das Management betrüge. Unternehmen und Aktionär gehören nicht zusammen. Das ist sicherlich nicht die im Wettbewerb erfolgreiche Auffassung. Sind die Gerichte befugt, Unternehmenskonzepte zu beurteilen? Haben die Neue Zürcher und auch der Betroffene Recht, wenn er meint er sei „nach wie vor überzeugt, nichts Unrechtes getan zu haben“? (Bild S.2 aE) Immerhin kommt ein versöhnlicher Schlusssatz: „Nach all diesen Erfahrungen bin ich in letzter Zeit skeptischer und kritischer geworden, wenn ich über andere Menschen etwas lese. Dann frage ich mich immer, ob das wirklich so ist oder ob die Darstellung vielleicht gar nicht der Wirklichkeit entspricht.“ Banker müssen wohl davon ausgehen, dass es nicht nur eine „Wirklichkeit“ gibt, sondern der Blickwinkel und das Interesse mitentscheidet, so wie es der berühmte Positivismusstreit in der Soziologie jahrzehntelang diskutierte. Vertrauen erzeugen heißt dann aber nicht Recht haben, sondern ein Ohr für die Wirklichkeiten anderer zu entwickeln. Verbraucher und Arbeitnehmer denken anders als Anleger. Mit dieser Sichtweise können sie kein Unternehmen führen. Gleichwohl ist diese Sicht genauso wenig unwichtig wie die Meinung des Patienten für den Arzt.

6. Die Bank hat die Aufgabe übernommen, Geld für andere zu verwalten. Sie ist nicht selber Besitzer. Geld verwalten heißt daher nicht die Welt regieren, sondern einen Mechanismus zur Verfügung zu stellen, damit die Welt überhaupt regierbar wird. Geld ist deshalb notwendig abstrakt. Man sieht nicht, woher es kommt, und man weiß nicht wohin es geht: Pecunia non olet: „Es stinkt nicht.“ Deshalb spielt es auch keine Rolle, dass Vodafone die Zahlungen als Verluste absetzte und dem deutschen Fiskus in den nächsten Jahren keine Steuern zahlen will. Wollte man dem Geld anlasten, woher es kommt und wohin es geht, der Schweizer Finanzkritiker Jean Ziegler („Die Schweiz wäscht weißer – Die Finanzdrehzscheibe des internationalen Verbrechens 1991“, „Die Schweiz, das Gold und die Toten“ 2002) hätte Recht, dass sie in einem Meer aus Blut und Tränen gebadet sei. Geld kann seine Aufgabe nicht mehr erfüllen, wenn wir wie beim Postboten und Jour-

nalisten diejenigen, die die Botschaft überbringen, für ihren Inhalt hängen wollten. Herr Esser hat seine Macht, die Fusion zu verhindern, zum Verkauf angeboten. Der Aufsichtsrat hat Vor- und Nachteile korrekt saldiert und den Deal gemacht. Die Bank verantwortet, dass das Geld bestimmungsgemäß verwandt wird und dabei nicht weniger wird.

Die Öffentlichkeit erwartet aber scheinbar mehr. Sie will aus einer Kreditvergabe blühende Wiesen und Felder entstehen sehen („Community Reinvestment“), sie will schmutziges von sauberem Geld getrennt wissen und Geldwäscher fernhalten, ethische Ziele sollen mit dem Sparen verknüpfbar sein. Das ist irrational, weshalb die Bankaufsicht in Deutschland lange Zeit keine Ethikfonds zulassen wollte. Aber es ist nicht mehr unmöglich. Geld ist keine Münze mehr sondern eine elektronische Information. Wir könnten heute wissen, woher es kommt und wohin es geht. Wir könnten nachweisen, woher die Zahlungen an Esser letztlich kamen, weil ja bekanntlich der Kapitalmarkt nichts verliert oder gewinnt sondern es nur woanders hinbringt. Hier geht es den Banken wie den Internet Providern in China. Sollen wir die Flüsse anhalten, weil es Überschwemmungen gibt? Die Menschen, die wie im Märchen die Reinwaschung des schmutzigen Geldes verlangen, stören die Wirtschaft. Aber haben sie deshalb Unrecht?

Banken denken heute darüber nach, was Corporate Social Responsibility gerade im Shareholder Value Ansatz bedeutet. Ethik ist zum Schwesterbegriff des Banking geworden. Wir wollten dies in unserem Forschungsprojekt mit einem Bankbetriebswirt, der den Shareholder Ansatz zugrunde legte, einer Institutionenökonomin und einem Rechtssoziologen erforschen. Die 100 Seiten Antrag in Deutsch und Englisch fanden bei der VW-Stiftung keine Gegenliebe, weil man „keine wirtschaftliche Innovation“ sah. Es würde vielleicht das gegenseitige Unverständnis vermindern, wenn man mehr über das wüsste, was in der Praxis empirisch wahrnehmbar als Ethik in der Kommunikation über Geld im Bankgeschäft verstanden wird.

7. Vertrauen bedeutet auch, dass man dem Partner die Wahl seiner Mittel und Methoden zutraut. Die Wirtschaft verlangt dies vom Staat. Wendet sie es aber auch auf ihre Kunden an?

Bei wem Fälscher Beträge vom Konto abbuchen, vermuten die Banken-AGB sowie der neue EU-Richtlinienvorschlag zum Zahlungsverkehr, dass der Kontoinhaber Komplize ist. Er muss beweisen, dass er seine Geheimzahl nicht weitergegeben hat. Wer Verbraucherinsolvenz beantragt, von dem wird jetzt in den USA und vielleicht bald auch in Deutschland vermutet, dass er seine Gläubiger betrügen will. Er muss mit Mindestbeträgen seine Zahlungswilligkeit beweisen. Schenkt ein hilfsbedürftiger Mensch beim Geldautomat oder Online Konto einem anderen sein Vertrauen, so handelt er vertragswidrig. Wer eine größere Summe einzahlt ist Geldwäscheverdächtig. Wer sein Konto über das Limit überzieht, dessen Böswilligkeit wird mit dem erhöhten Satz der Überziehungsprovision und neuerdings bei der Commerzbank mit zusätzlichen Buchungskosten und im Osten mit erhöhten Monatspauschalen belegt. Wer einen Schadensfall in der Versicherung meldet, wird zunächst als Versicherungsbetrüger behandelt werden. Wer zur Schonung der Hausratsversicherer sich verbarrikadiert und sich verpflichtet, niemand anderen mit seinem Auto fahren zu lassen, der wird mit niedrigeren Prämien belohnt. Wer noch keinen Kredit hatte, dem traut man mangels Score-Werten ebenso wenig wie dem, der bei fünf Anbietern nachgefragt hat.

Vertrauen wird bestraft, Misstrauen wird belohnt. Wir geben heute 20% des Bruttosozialprodukts für Sicherheit, d. h. Vertrauensersatz aus. Die Institutionen-Ökonomie rechnet uns vor, was uns das Misstrauen volkswirtschaftlich kostet. Das schreckliche Wort Lenins, „Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser“, mit dem die GPU aufgebaut werden konnte, geht selbst liberalen Wirtschaftsmanagern leicht über die Lippen. Misstrauen ist legitim und rechtfertigt heute viele zusätzliche Belastungen. Misstrauen ist zum größten Vernichter von Produktivkraft geworden. Wer nicht nur in Manhattan das Heer der nutzlos vergeudeteten Sicherheitskräfte beobachtet, muss die zur Beschäftigung angestellten Staubumschichter der

„Brave New World“ von Aldous Huxley für Produktivarbeiter halten. Unsere Sozialbürokratie ist nur noch mit der Enttarnung von angeblichen Schmarotzern beschäftigt. Die Öffentlichkeit giert danach, die Beweise zu erhalten, dass jeder jeden betrügt. 300 Seiten Vergaberichtlinien für Kleinforschung haben Antragsteller zu Verdächtigen gestempelt. Nicht die Qualität der beabsichtigten Forschung gewinnt den Vertrag, sondern die Entkräftung des Verdachtes entscheidet. ING-DIBA, laut eigener Werbung zur besten Online-Bank gewählt, schnitt im November 2005 den bankunabhängigen Softwarezugang mit Quicken ab. Wütende Kunden, die damit mehrere Konten verwalteten und ihre Steuern abrechneten, wurden auf die Handeingabe mit Sonder- und Zusatzabfragen am werbeintensiven Internetportal der Bank verwiesen. Grund sei die Verhinderung des Phishing. Als Alternative wird dem Kunden paradoxerweise nahe gelegt, der Bank und anderen Anbietern über Kreditkartenzahlungen, Einzugsermächtigungen und Daueraufträge seinen Geldverkehr ganz anzuvertrauen. Volkswirtschaftlich billiger wäre die Bewältigung der wirklichen Missbrauchsfälle.

8. Eine Misstrauenswirtschaft führt zu Machtzuwachs und Kartellen. Der Kunde soll einsehen, dass nur die Bank noch Missbräuche verhindern kann. Deshalb muss der Kunde alles tun, was die Bank von ihm verlangt. Wird ihr dieses Vertrauen gerne gegeben?

Wertpapierkrise und die Kampagne zur Abstoßung der Retail-Kunden haben die Umfragewerte für das Vertrauen in Banken in Europa auf einen Tiefpunkt gebracht. Nach einer Umfrage des englischen Instituts Forrester in sieben Ländern waren insgesamt 67 Prozent der 23.000 befragten Bankkunden der Meinung, sie würden von ihrer Bank nicht "gerecht" oder "ehrlich" behandelt. Besonders unzufrieden waren Italiener (85 Prozent) und Franzosen (78 Prozent). In Deutschland misstraute immerhin die Hälfte der Kunden ihrer Bank." (GMX.de v. 11.1.2006) Mit eigennütziger Anlageberatung in Junkbonds, nicht angepassten variablen Zinssätzen bei Spar- Raten- und Hypothekenkreditverträgen, unerkannter Wertstellungsverzögerung auf den Konten von Kleinbetrieben, überhöhten Anbieterwechselgebühren in der Altersvorsorge, eigennützigen Rückkaufwertberechnungen bei zudem weit überkauften Restschuldversicherungen mit versteckten wucherverdächtigen Eigenprovisionen, weit überhöhten Vorfälligkeitsentschädigungen und Gebühren für die Einwirkung Dritter auf das Konto haben manche Anbieter vieles an Vertrauen vernichtet, was vorher über Jahrhunderte aufgebaut wurde. Die Banken, die unter großen Anstrengungen und auch mit kurzfristigen Nachteilen verbunden versucht haben, das in sie gesetzte Vertrauen ihrer Kunden zu rechtfertigen und zurück zu gewinnen, wenn z.B. eine Bank statt Äpfel mit Birnen zu vergleichen bei der Vorfälligkeitsentschädigung Hypothekenkredite mit Hypothekenkrediten vergleicht, haben nichts davon, wenn die Kunden Banken pauschal unterstellen, dass sie mit selbst gestrickten und rechtswidrigen Schadensberechnungsparametern wie PEX und zu niedrig angesetzten Ersparnisprozenten die Arglosigkeit der Kunden ausnutzen.

Wenn Verbrauchersouveränität zum Sicherheitsrisiko wird, kann Marktwirtschaft nicht mehr funktionieren. Marktwirtschaft setzt Verträge voraus, die im Vertrauen darauf geschlossen werden, dass sich der auch noch so unbekannte fremde Partner daran hält. Wenn wir das Misstrauen zur Wirtschaftsreligion erheben, dann müssen wir den Vertragsbruch unter Strafe stellen und die Vertragserfüllung mit der Pistole einfordern. Deshalb verlangen alle Privatrechtsgesetze der Welt auch mehr Vertrauen bei der Vertragsabwicklung. Das Königsprinzip („The Emperors Clause“ Arthur Leff) der zivilrechtlichen Pflichten ist das Prinzip von „Treu und Glauben“, „conscionability“, das seit den Römern ganz generell als „guter Glauben“ („bona fide“) bezeichnet wird. Wer sowohl den Marktpartnern als auch dem Staat bei allen notwendigen checks und balances grundsätzlich das Vertrauen entzieht, der schließt sich denjenigen an, die Parlamentarismus und Markt nicht für ein Mittel zur freien Entfaltung der Persönlichkeit, sondern für eine gefährliche Förderung von Anarchie halten.

9. Finanzdienstleistungen können Vertrauen aufbauen. Sie sind Mittel, die feudalen Verpflichtungen und Barrieren in der Gesellschaft durch vertrauensbildende Maßnahmen zu ersetzen. Leihen verbindet Menschen und ermöglicht gegenseitige Hilfe und Vertrauen. Die GLS-Banken haben Geben, Leihen, Schenken anthroposophisch auf dieselbe Stufe gehoben und wollen den Zins als treibende Kraft durch anderes überlagern. Das ist nicht nötig. *Kreditinstitute* sind generell vom Wortsinn (lat. *credere glauben, vertrauen*) her *Vertrauensspender*. Wenn wir jemandem *Kredit geben*, dann glauben wir ihm. Wer *seinen Kredit verspielt* hat, dem misstrauen wir. Nur weil die ersten Banken das Vertrauen der Einleger erreichten, gelang es, das für größere Investitionen notwendige Kapital zusammenzufügen, also die Zusammenarbeit fremder Menschen zu gemeinsamen Zielen zu erreichen. Mit diesem Vertrauen wuchs die Wirtschaft.

Viele Banker, die die Gnadenlosigkeit gegenüber Schuldner mit dem Vertrauen ihrer Anleger begründen, haben nicht bemerkt, dass Vertrauen heute allen gegenüber notwendig ist. Im Zahlungsverkehr vertraut auch der Durchschnittsverbraucher darauf, dass sein Einkommen weisungsgemäß, rechtzeitig und ohne Selbstbedienung bei den Gebühren dorthin transportiert wird, wo er es zur Zahlung seiner Rechnungen braucht. Die private Altersvorsorge verlangt noch mehr. Hier brauchen die Finanzdienstleister Vertrauen, damit die Bürger die Opfer eines solchen Ansparvorgangs auf sich nehmen. Werden die Anbieter sie im Alter ausreichend und bedürfnisgerecht mit einer Rente versorgen? Versicherer verkaufen das Vertrauen, dass sie in der Not für den Kunden da sein werden. Das meiste Vertrauen aber brauchen heute die Kreditgeber.

10. Kreditwürdig muss heute vor allem der Kreditgeber sein. Der Kreditgeber, so behauptet immer noch die bankwirtschaftliche Theorie des adverse selection und moral hazard, sei dazu verdammt, dem Kreditnehmer zu vertrauen, dass er den Kredit nicht missbraucht. Schließlich gebe er ihm ja das Kapital im Vertrauen auf die Rückzahlung. So stand es noch in dem alten § 607 BGB zum Darlehensbegriff, bevor die Schuldrechtsreform 2001 die Rückzahlung für weniger wichtig als die Zinszahlung erklärte.

Die Vorstellung von einem bitter enttäuschten Kreditgeber, der vergeblich auf die Monatsrate des untreuen Kreditnehmers wartet, geistert trotz aller empirischen Untersuchungen zu den Überschuldungsursachen und ihren Beziehungen zum Einkommen in den Köpfen der Bankberater und in den Briefen der Inkassoinstitute herum. Natürlich gibt es Herrn und Frau Leichtsin, die hoch verschuldet erst noch einmal auf Pump nach Miami fahren und dort von Sozialhilfe leben. Sie sind aber keine Arbeitnehmer und auch sonst nicht typisch für die Familien, in denen Arbeitslosigkeit, Arbeitszeitreduzierung, Lohnsenkung, Ehescheidung, Krankheit und Unfälle als Schicksalsschläge temporär die Liquidität nehmen. Mit Ausfallquoten von unter 1% erweisen sich die meisten deutschen Verbraucher trotz der miserablen Umfeldbedingungen als durchaus vertrauenswürdig. Kreditbetrug wegen falscher Einkommensangaben bei Vertragsschluss, wie ihn unseriöse Kreditgeber in den Mahnschreiben als Inkassomittel behaupten, ist nicht selten Ausdruck einer augenzwinkernden Vertragsanbahnung, bei der der Verkäufer auf jeden Fall seinen Kredit los werden wollte. Der angeblich beabsichtigte Dachgeschoßausbau als fiktive Erhöhung der Beleihungsgrenze war eine Idee des Beraters.

Deutschland und Frankreich haben hier noch ein bemerkenswertes Vertrauensniveau bei Kreditnehmern, um das uns die angelsächsischen Länder beneiden. In den USA wurden 30% der Studentenkredite nicht mehr zurückgezahlt, als man noch auf Inkassomethoden verzichtete. Inzwischen haben harsche Methoden des Inkasso, wie wir es in unserem Gutachten über solidarische Formen privater Studienfinanzierung für die Sparkassen dargestellt haben, die Quote auf etwa 13% heruntergebracht. Wucherzinsen bei Kreditkartenkrediten und Payday Loans kompensieren dort die fehlende Nutzung der Kontoüberziehung als billigem, übersichtlichem und solidarischem Mittel zur Kleinkreditversorgung. Dass der amerikanische Kongress auf Druck der Kreditkartenindustrie,

die 70% der Überschuldeten produziert, die gesetzlichen Chancen der Schuldbefreiung für Kleinkreditnehmer praktisch abgeschafft hat, ist nur der Wiederhall eines Produktes und seiner Absatzmethoden, das den Missbrauch etwa der Kreditkartenreiterei („Pyramiding“) geradezu herausfordert. Die Kontoüberziehung zeigt, dass es auch anders geht und unsere amerikanischen Freunde lernen hier zur Zeit von uns innerhalb der von uns und dem NCRC aufgebauten International Coalition for Responsible Credit.

11. Kreditnehmer, denen niemand mehr vertraut, fühlen sich auch nicht mehr verpflichtet, dem in sie gesetzten Vertrauen gerecht zu werden. Wo dem genommen wird, der nichts mehr hat, weil er wehrlos geworden ist, wie bei der recht gnadenlosen Ideologie des Predatory Lenders im Kleinkredit, dort antworten die Verbraucher mit der gleichen Logik: Nimm, was du bekommen kannst, bevor der andere schneller ist. Kreditkartenbetrug, erschleichen von Krediten, Missbrauch des Verbraucherbankrotts, Kreditkartenreiterei, Verstecken von Vermögen vor den Gläubigern: alles dies ist Ausdruck einer Welt des Misstrauens in der Kreditgesellschaft. Die Europäische Kommission zusammen mit dem Runden Tisch der wichtigsten europäischen Banker (Denkschrift 2006: „Consumer Protection and Consumer Choice“) ist mit ihrem Prinzip der gegenseitigen Anerkennung, der Totalharmonisierung als Totalderegulierung und ihrer Abschaffung des Qualitätsmonopols der Banken im Kredit dabei, anarchischen Strukturen der Kleinkreditvergabe in Europa Vorschub zu leisten. Was wir damit aufbauen, werden wir wohl nie mehr loswerden.

12. Der Kreditnehmer investiert Vertrauen in die Bank. Kredit transportiert zukünftiges Einkommen in die Gegenwart. Von dem erwarteten Lohn und Einkommen, mit dem ich das Leben meiner Familie und unserer Kinder finanzieren muss, vertraue ich der Bank einen Teil als monatliche Kreditrate an, der das wieder mit Zinsen zurückführt, was die Bank mir als Kapital vorgestreckt hat.

So wie ich dem Transporteur meine Güter anvertraue und hoffe, dass er sie nicht beim Transport beschädigt, dass er auf ihre Besonderheiten Rücksicht nimmt, ebenso vertraue ich der Bank einen wesentlichen Teil von mir und meiner Familie an. Es ist nicht mein Geld, denn ich habe es ja gerade nicht und kann nicht einmal sicher sein, dass ich es in Zukunft erhalten werde. Es ist mein Lebensunterhalt, den ich im Vertrag der Bank überschreibe. Mit dem Lebensunterhalt gebe ich aber der Bank auch einen Teil meines Lebens in die Hand. „Haus und Hof, Mann und Maus, Frau und Kind“ sind es, die ich verlieren kann, wenn es mit dem Kredit schief geht. Die Schuldnerberatung weiß, wovon ich spreche. 4,5 Mio Haushalte sind betroffen, ein Drittel aller Kreditnehmer kommt irgendwann einmal in Verzug oder in Schwierigkeiten und darf sich daher bedroht fühlen. Wo die Finanzen nicht mehr stimmen stimmt auch die Familie nicht mehr, sind die Kinder zweitrangig geworden und Wohnung und Arbeitsplatz bedroht. Dies sind keine Einzelfälle. Die Fälle sind unzertrennbarer Risikoanteil dieses Transportsystems und kommen weit häufiger vor als die Transportunfälle etwa im Personentransport, die uns wie Flugzeugabstürze, Eisenbahn- und Busunglücke so in Angst versetzen. Was haben wir bei Transporteuren und Verwahrern alles für staatliche Sicherungen gegen Fehlverhalten eingebaut. Führerschein, Haftung auch ohne Verschulden, unzählige Vorschriften und Überprüfungen. Ein Transporteur, der sorglos das Leben der ihm Anvertrauten gefährdet, kann in der Öffentlichkeit auf kein Verständnis hoffen. Er ist das Vertrauen nicht wert, das man diesem Beruf entgegenbringen will.

Eine Bank, die computerisiert den Kredit kündigt und damit das eingegangene Engagement der Verfügbarmachung zukünftiger monatlicher Lohnzahlungen ins Gegenteil verkehrt, handelt wie ein Frachtführer, der die Ware auf halbem Wege ablädt. Zukunft und Familie des Schuldners werden ruiniert, wenn er nur zwei Raten nicht zahlen konnte, jetzt aber alles, d. h. die Restschuld, zahlen muss. Kündigungsschutz, im Sach- und Arbeitskredit des Wohnungs- und Arbeitsrechts eine Selbstverständlichkeit, ist im Geldkredit, der gerade diese Verhältnisse allmählich ausfüllt, ein Fremdwort. Bevor es hier zu gesetzgeberischer Formalisierung kommt, die die entsprechenden Märkte auch dort belastet, wo es keinen Sinn macht, sollten die Anbieter überlegen, wie sie selber die Liquidität

tätssicherung vor die Kapitalsicherung, den Cash Flow vor die Bilanz des Kunden setzen können. Das iff hat mit seinen Vorschlägen für die Ersetzung von Restschuldversicherungen durch Liquiditätsversicherungen hier durchaus offene Ohren gefunden.

13. Europäisches Recht der Nachbarstaaten kann hier Ideen liefern, wenn uns die EU nicht bald stattdessen einen kreditrechtlichen Einheitsbrei liefert. David Caplovitz, der Vater der Verschuldungsforschung, wollte eine Klage wegen der Zerstörung amerikanischer Familie durch Banken entwickeln. Sein Manuskript über eine Zwangsversicherung für unverschuldete Kreditausfälle liegt unveröffentlicht im iff. Es gibt Ansätze im Gesetz. Die Pflicht des Bankers zum Gespräch, das Verbot des Umschuldungsgewinns oder das neue Denken in der Restschuldversicherung, die nicht mehr die Restschuld sondern die Liquidität der Kunden und damit ihr wirtschaftliches Überleben schützen soll. Es gibt Wuchergrenzen ebenso wie Zinscaps als Produktivitätsgarantie für den privaten Haushalt. EU und Runder Tisch wollen dagegen den unregulierten Kreditkartenkredit über das Internet auf Mausclick, nur weil er billig ist und economies of scale erlaubt, ohne dabei die sozialen Verwüstungen in Betracht zu ziehen, die diese Heuschreckenart für den Einkommenstransport gerade der Masse der Bevölkerung in den USA und England anrichtet. Drei Prinzipien kennt der Runde Tisch nur noch in Europa: Information, Rat und Beschwerde. Hätten wir so die Entwicklung der Eisenbahn zu einem sicheren Verkehrsmittel geschafft? Wer zu kurz denkt verdient kein Vertrauen. Der Weg zurück vom Fressen zum Essen, von der Liebe zum Sex, vom Genuss zur Sucht und vom Kredit zum Geldverleihen ist nicht notwendig. Wir können Besseres.

14. Das Jahr 2005 war für uns alle im iff ein schwieriges Jahr. Öffentliche Ausschreibungen im Bereich von Verbraucherschutz und sozial angepassten Finanzdienstleistungen gab es weder aus Berlin noch aus Brüssel oder bei den Stiftungen. Von der DG SANCO hieß es, dass Verbrauchernahe Institutionen keine Aufträge mehr bekommen könnten, weil bei ihnen die wissenschaftliche Unabhängigkeit nicht gewährleistet sei. Stattdessen gibt es jetzt Forschung über Innovation, die sich rechnet, Ausschreibungen, die das Wissen über interne Zahlen der Banken voraussetzen. Langwieriger Vorlauf und extrem verkürzte Bearbeitungszeit – Forschung als Unternehmensberatung für den Staat. Sind dann die englischen Unternehmensberatungen, die jetzt das Geschäft machen, unabhängiger? Was die Misstrauensgesellschaft ein kleines Unternehmen an Überstunden, Nerven und Freude kostet, soll der folgende Bericht verdeutlichen, den Sie gerne überschlagen können. 2005 war jedenfalls das Jahr der Rechnungsprüfer (5 Prüfungen) und der Antragsfallen.

Das Finanzamt war mit zwei Personen 3 Wochen bei uns, verließ uns jeweils pünktlich um 17.00 Uhr. Sie fanden heraus, dass gemeinnützige Forschungsaufträge der öffentlichen Hand vor 5 Jahren, bei denen alle Beteiligten von Mehrwertsteuerfreiheit ausgingen, nun doch Mehrwertsteuerpflichtig seien und nun 70.000 € Nachzahlung drohten. Es blieben schließlich 6.000 € für uns. Niemand weiß heute, welche Projekte mit dem Staat und öffentlichen Stellen Mehrwertsteuerpflichtig sind. Für gemeinnützige Unternehmen ist dies existenzbedrohend. Aus Brüssel reiste ein Team für drei Tage an, um festzustellen, dass vor drei Jahren eine Flugreise statt in Economy in der Business Class gemacht wurde. Ein Rechnungsamt aus Berlin wollte 70.000 DM Nachzahlung, weil wir nachträglich bewiesen hätten, dass wir mehr Geld gehabt hatten als angenommen. Wir hatten trotz abschlägigem Bescheid einer Nachfinanzierung die Ausgaben dann doch getätigt. Die Bürokratie meinte dann, dass wir dann auch mit einer höheren Eigenfinanzierungsquote das ursprüngliche Niveau geschafft hätten. Unsere Erläuterungen scheinen diese Idee verwischt zu haben.

Bei den Anträgen war es nicht besser. 300 Seiten Vergaberichtlinien aus Brüssel und Berlin haben Kleinunternehmen aus dem Rennen geworfen. Das Kontaktverbot vor Ausschreibung macht für deren Forschung keinen Sinn, weil nur dann, wenn die ausschreibenden Stellen ihre spezifische Kompetenz berücksichtigen dürfen, eine Chance besteht. Wer beim Bäcker auch noch Fleisch einkaufen will, muss zum Supermarkt. McKinsey und Roland Berger sind aber deshalb nicht besser sondern eben nur standardisierter. So lesen sich dann auch ihre Expertisen. Die Qualität der Ausschreibungen beruht nun ganz auf der Kenntnis der dort

angestellten Beamten. Sie konzentrieren sich ganz auf die Vergaberichtlinien und schreiben im Übrigen politische Stellungnahmen ihrer Minister ab. So können sie inhaltlich nichts falsch machen. So soll über Payment Cards und ihre Auswirkung auf Verbraucher und Wirtschaft geforscht oder ein flächendeckendes Selbstlernsystem auf dem Internet über Verbraucherrecht und Finanzdienstleistungen in zig Sprache erstellt werden. Das ist absurd aber es gibt Auftragnehmer, die das dann auch so abliefern wollen. In einem Bieterverfahren hatten wir 3% über einem angeblichen Limit geboten und schieden aus. Den „roten beiliegenden Aufkleber“, der ebenfalls ein Ausschlussgrund war, fanden wir dagegen nicht. Der andere Mitbieter hatte eine Kopie zu wenig abgeliefert. Den Zuschlag erhielt dann der Dritte im Bunde, der den Ausschreibungstext abgeschrieben dafür aber alle Formalien gut erledigt hatte. In einem anderen Verfahren flogen wir raus, weil unser Hamburger Softwarepartner keine Bescheinigung über seine Deutschkenntnisse beigelegt hatte. Üblich sind Ausschreibungen mit interner Grenze, die die Bieter nicht erfahren. Da diese Allerweltsthemen in einem Jahr aber auch in einer Woche gemacht werden können, fielen wir raus, weil wir zu teuer waren. In einem anderen Verfahren hatten wir richtig geraten, was den Verdacht heraufbeschwor, wir hätten Insiderinformationen. Eine sechsköpfige Anti-Korruptionskommission verhörte uns einen Tag auf unsere Kosten. Als sie nichts fanden, wurde das Projekt einfach gestrichen.

Ich habe einen Vorschlag für die Mittelstandspolitik. Bezahlt den Kleinbetrieben die Prüfungen, mit denen ihr ihren Betrieb lahm legt mit 1.000 € pro Tag. Wir hätten beim Finanzamt per Saldo 14.000 € verdient. Ersetzt die 300 Seiten Ausschreiberichtlinien für Projekte unter 150.000 € durch das Prinzip der Chancengleichheit und führt eine Stichprobenevaluation der Ausschreibungsverfahren nach 5 Jahren durch. Schließlich sollte das Prinzip des Verschuldens bei Vertragsanbahnung auch im öffentlichen Recht gelten. Die ausschreibende Stelle haftet dafür, dass sie die Verfahren nicht schuldhaft frustriert, verlängert und abbricht.

15. Die Privatwirtschaft ist 2005 allmählich zum wichtigsten Forschungspartner des iff geworden. Zusammen mit der HASPA und der Schulbehörde Hamburg führen wir das Schülerbanking durch, das jetzt über 1.200 Schüler in Hamburg erfasst. Unsere Konferenz mit dem Motto „Miteinander reden, voneinander lernen“ am 17. und 18.2. bringt Banker, Banknutzer und Bankerinteressenten zusammen, um die Frage der Rücksichtnahme zu diskutieren und im Rahmen der Widersprüche aus shareholder value und sozialer Gerechtigkeit Lösungen zu finden.

Youth banking bei der Deutschen Bank unterstützten wir ebenso wie die Managementschulung bei Creditplus oder vielleicht demnächst bei der Volkswagenbank und der Deutschen Bank. Unsere privaten Altersvorsorgekonzepte finden ihren Weg in die Anbieterkongresse und werden von der Banktochter DIA publiziert. Freie Finanzberater suchen ebenso Konzepte für die Altersvorsorgeberatung bei uns wie Schuldnerberatung und Verbraucherzentralen. Die Presse erhält Unterstützung dort, wo es um mehr als den Sensationsjournalismus geht. Beinahe tägliche Interviews, E-Mail-Anfragen und erwünschte Stellungnahmen von den Fernsehmagazinen über die großen Fachmedien bis hin zur Bäckerzeitung beschäftigen uns. Inzwischen rechnet sich die Arbeit wieder, weil wir uns nicht mehr auf jede Fata morgana ausschreibender Behörden bewerben. Dabei müssen wir ein paar Lektionen lernen. Private Aufträge sind häufig exklusiv und geheim. Die Zahler wollen den Nutzen nur für sich. Das ist schwer für uns und wir versuchen sie davon zu überzeugen, dass der Nutzen für sie steigt, wenn sie etwas für die Allgemeinheit tun. Banken sind zudem im Umgang mit kleinen Einheiten nicht sehr geübt. Das merkt man auch bei den Zeiträumen, die oft zwischen Anbahnung und Projekt verstreichen und das Vorhalten freier Kapazitäten erfordern. Wir haben in dieser Kommunikation eine neue Art von Bankern kennen gelernt, die begreifen, dass das Gespräch mit den Nutzern und der Öffentlichkeit die Artikulationsfähigkeit gerade dieser Gruppen voraussetzt. Kundenfreundlichkeit bedeutet daher auch Kundenverantwortung oder Empowerment. Das Ganze führt zu vielen Missverständnissen. Ein belgischer Schuldnerberater hielt uns wie viele Anbieter für zu Bankenkritisch, ein italienischer

Verbraucherverband für zu Bankenfreundlich. Wir wollen übersetzen. D. h., dass wir beide Sprachen sprechen müssen. Unsere Konferenzserie und die Anfragen der Finanzdienstleister machen deutlich, dass diese Schnittstelle an Bedeutung gewinnt und unsere Kreativität bei der Entwicklung neuer Produkte und Beratungsformen, beim Umgang miteinander und in der Mitarbeiterschulung gefragt ist.

16. Unser Dank gehört wie immer den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des iff, die in unzähligen Überstunden das alles geleistet haben, was sie im Internet nachverfolgen können. Achim Tiffe hat neben seiner Promotion Kreditrecht, Altersvorsorge und zusammen mit Michael Feigl, der nach wie vor unser Datenbanksystem leitet, die Tests für Zeitschriften und Anbieter betreut. Angela Gruber hat die innere Geschäftsführung, das Büro und die Betreuung der vielen Hilfskräfte übernommen, nachdem wir eine weitere Stelle einsparen mussten. Anne Schelhowe ist in kürzester Zeit in die finanzielle Allgemeinbildung eingearbeitet, die äußerst erfolgreich agiert. Michael Knobloch ist für den Bereich Rechtsberatung, Insolvenz- und Verbraucherrecht zuständig, während Matthias Cantow unsere Softwareprogramme CAWIN und finanz**check** betreut. Carolyn Goschke und Julia Bahlburg, zurück aus Irland, arbeiten fachlich im Datenbankbereich. Oliver Hansen betreut unsere EDV, Oliver Haas den Rechenservice. Ohne Michel Harkenholt, Francesca Moscon und Sebastien Clerc wäre die Konferenzorganisation nicht zu schaffen. Die sehr gute Zusammenarbeit mit John Taylor in Washington ist für uns ein Lernprogramm darüber, wie NGOs unter marktwirtschaftlichen Bedingungen ihre Rolle und auch ihre wirtschaftliche Grundlage finden können, ohne ihre Unabhängigkeit zu verlieren.

Ein großer Dank aber gilt auch den Kunden und Auftraggebern, die sich für unsere Arbeit interessieren und mit dem Wegbrechen des Staates in der Forschung einsehen, dass sie unsere Unabhängigkeit und Unbequemlichkeit unterstützen müssen, wenn es Nutzen bringen soll. Das fällt nicht jedem schwer und der letzte Neujahrsbrief hat uns auch einen Vertrag gekostet.

17. Wir wollen 2006 stärker in die Produktinnovation der Finanzwirtschaft investieren, z.B. mit dem Immobilienaltersvorsorgeplan neue Ideen vorstellen, die Mittel zur qualitativ verbesserten Finanzberatung schaffen, die finanzielle Allgemeinbildung verbessern und in die Erwachsenenbildung etwa bei der Altersvorsorge einbringen, Forschungen im Bereich der corporate social responsibility konkret zur Produktgestaltung nutzen. Daneben geht es um Rechtsentwicklung, internationale Kooperation im Aufbau der International Coalition for Responsible Credit und eine Verzahnung mit der Universität Hamburg. 2007 werden wir 20 Jahre alt sein. Kein Jahr war wie das andere und es wird auch in der Zukunft keine Chance geben, sich nicht ständig zu verändern.

Ich wünsche Ihnen allen ein gutes Jahr 2006 und den Optimismus, den wir brauchen und der nur dann gedeihen kann, wenn auch das Vertrauen besteht, dass man nicht alleine steht, wenn es einmal nicht so gelungen ist, wie man wollte. Wem alles gelingt, der hat nichts gewagt und damit auch nichts gewonnen. Wir erwarten Sie am 28./29. April 2006 bei unserer Konferenz in Brüssel zum Thema „Verantwortung im Kredit.“

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

